

I. Allgemeine Einleitung

Von Dr. med. Heinrich Kraft

Es ist ein kostbar Gut, mit dem die Großstadt Dresden durch die nachbarliche Dresdner Heide beglückt ist, im nüchternen Zug der Zeit nicht immer so hoch gewürdigt, so treu behütet, als es unbestreitbar verdient, ein einmaliges Geschenk an die Hunderttausende, die jenes Häusermeer beherbergt, über dem an allzuvielen Tagen eine dichte Dunst- und Rauchhaube hängt.

Nicht wundern kann uns der Drang hinaus, der bei jeder Gelegenheit die Bewohner erfasst, wundern nur die mangelnde Einsicht, daß ein dafür offenliegendes Kleinod bis aufs Äußerste gegen jede Beeinträchtigung zu schützen ist, die seinem unersehbaren Wert als Gesundungsstätte irgendwoher drohen könnte.

Da liegt ein Naturgebiet von etwa 10 000 ha Ausdehnung, annähernd 16 km lang von Ost nach West, von Radeberg bis Oberlößnitz, durchschnittlich 7 km tief von Nord nach Süd, am nördlichsten Ausläufer nach Lausa zu fast 10 km durchmessend. Die ursprüngliche Dresdner Heide hat im Westen durch das Entstehen der Antonstadt, auf einem Gebiet, das bis 1835 „auf dem Sande“ hieß, eine beträchtliche Einbuße erfahren, die schwerste einmal durch das keilförmige Vordringen der militärischen Anlagen der Albertstadt mit den Gefechts- und Schießständen auf ihrer östlichen, dem Exerzierplatz auf dem Heller an ihrer westlichen Seite. Maß der 1834 rund 75 ha, so hatte er sich 1861 bereits auf 150 ha ausgedehnt; um die Jahrhundertwende waren bereits 600 ha in das militärische Reservat einbezogen. Nicht minder tief einschneidend in den bis dahin geschlossenen Bestand waren die Bahnbauten der Linien Dresden—Radeberg 1845 und Klotzsche—Königsbrück 1884, die breite Trennungslinien durch das zuvor zusammenhängende Forstareal zogen.

Seine Entstehung als geographisch-geologische Einheit verdankt das Gebiet dem einstigen erdgeschichtlichen Einbruch zwischen dem Lausitzer Granitmassiv und dem Meißner Syenitmassiv und der späteren Anschwemmung des jetzigen Heidesandes mit seiner Neigung zu Dünenbildung, besonders im westlichen Teil, während nach Osten zu Granit und Gneis hervortreten und in dem feuchten Gebiet im Südost, in der Ullersdorfer Gegend, in der die Prießnitz ihren Einzug in die Heide hält, eine stärkere Humusbildung statthät.

Um den Südhang dieses Plateaus schlängelt sich — von Schmilka bis Meißen wesentlich von Südost nach Nordwest ziehend — die Elbe in einer